

Predigt zu Apk 2,8-11 – 18. November 2018

Ich lese uns Verse aus dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes. Der Seher Johannes saß wegen seines Glaubens an Jesus Christus als Verbannter auf der Insel Patmos. Ihm, so erzählt die Offenbarung, wurden durch Jesus Christus Bilder und Ereignisse über Gegenwart und Zukunft enthüllt. Er schrieb alles auf und schickte seine Botschaften an die sieben Gemeinden in den Städten der Provinz Asien. Der Abschnitt, den wir hören, enthält den Brief an die zweite der sieben Gemeinden. Alle Gemeinden lagen im Gebiet der heutigen Türkei.

8 Und der Gemeinde in *Smyrna* schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans.

10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Ich erlaube mir wieder, Sie in eine erdachte Geschichte zu verwickeln. Sie spielt am gestrigen Freitag in Leipzig.

Am Leipziger Hauptbahnhof fährt der Zug aus Prag pünktlich um 14:26 ein. Am Bahnsteig warten Nicole und Matthias auf ihre tschechischen Freunde aus früherer Studienzeit, die für ein paar Stunden Zwischenstation in Leipzig machen wollen. Matthias ist Pfarrer der sächsischen Kirche geworden. Seine Freundin Nicole betreibt einen Buchladen und macht ab und zu Stadtführungen.

Nach einem Moment des Durcheinanders angesichts der vielen Fahrgäste, die alle auf den Bahnsteig drängen, sehen sie Tereza und Jakob mit Rucksäcken auf sie zukommen. Jakob ist auch Theologe und arbeitet in Prag für die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder. Tereza arbeitet als Referentin bei der Brüdergemeinde in Prag in der Abteilung für Ökumene und internationale Beziehungen.

Sie umarmen sich herzlich und schlendern erst einmal zu einem Bahnhofscafé, um zu erzählen und sich zu stärken. Auf dem Weg entlang des Gleises sieht sich Matthias noch einmal demonstrativ um:

„Sagt mal, habt ihr euren tschechischen Präsidenten nicht getroffen? Der müsste doch auch im Zug gesessen haben!“ sagt er scherzend.

„Nein“, gibt Tereza zur Antwort, „ein Zug hat etwas Verbindendes. Milos Zeman kommt nicht wie wir, um sich zu verbinden und Freunde zu treffen. Also wird er wohl geflogen sein.“

Jakub berichtet seinen deutschen Freunden: „Wenn bei uns Bilder aus Deutschland gezeigt werden, dann sollen allen Tschechen die Knie schlottern vor den Flüchtlingen. Bei uns wird über die Aufnahme von 50 jugendlichen Waisen aus Syrien heftig diskutiert. Alle Parteien sind dagegen. Und die Zeitung schreibt: ‚Wenn alles gut geht, reisen die 17-Jährigen weiter nach Deutschland‘.“

„Toll, dass heute wenigstens unser deutsch-tschechisches Freundschaftstreffen gelungen ist. Schön, dass ihr da seid“, sagt Nicole und hakt Tereza unter den Arm.

Nachdem sie sich über die letzten Monate, die sie sich nicht gesehen hatten, ausgetauscht haben, sagt Matthias: „Ihr wolltet mit uns ein paar Orte entdecken. Wann müsst ihr heute Abend den Zug nach Berlin nehmen?“

„Um 19.30 Uhr wollen wir gern wieder am Bahnhof sein. Bis dahin sind wir frei.“, meint Jakob gutgelaunt.

„Hättet ihr Lust, dass wir uns heute um 17.00 Uhr noch zu einem Konzert in die Thomaskirche setzen?“, fragt Matthias.

Als alle einverstanden sind, laufen sie zu Nicoles Auto, das sie an der Preußenseite geparkt hat, verstauen die Rucksäcke und setzen sich hinein. Matthias zeigt seiner Freundin den Weg und verkündet:

„Bevor wir zur Thomaskirche gehen, wollte ich euch noch zwei Plätze zeigen. Nicht ganz ohne Eigennutz. Sie haben mit dem Predigttext am Sonntag zu tun.“

„Welche?“, fragt Jakob neugierig, denn er hatte zwei Semester Theologie in Leipzig studiert und viele Touren gemacht.

„Lasst euch überraschen.“

Sie fahren vom Willy-Brandt-Platz etwa 15 Minuten bis zur Prager Straße und finden einen Parkplatz direkt mit dem Blick auf das Völkerschlachtdenkmal.

„Matthias, willst Du uns dieses Mahnmal zeigen? Da waren wir doch schon zwei oder dreimal zusammen!“

Matthias schüttelt den Kopf. „Ich will euch etwas anderes zeigen. Wir gehen zum Südfriedhof.“

Auf dem Friedhof gehen sie mit einem Mal schweigend. Sie erreichen nach wenigen Minuten ein auf Stelen errichtetes mächtiges Rondell. Soldatenköpfe aus Stein schauen ihnen entgegen. Sie lesen:

24 ausländische Gefallene des 1. Weltkrieges, 850 deutsche Gefallene des 1. Weltkrieges, 84 ausländische Opfer der NS-Gewaltherrschaft, 43 deutsche Opfer der NS-Gewaltherrschaft, 951 deutsche Gefallene des 2. Weltkrieges, 3.208 deutsche Luftkriegsopfer des 2. Weltkrieges.

„Was willst du uns zeigen?“, fragt Nicole ihren Freund. Tereza aber liest bereits auf einer Gedenkplatte des Denkmals der gefallenen Soldaten:

„Hört mal, welche Worte hier benutzt wurden: In treuester Pflichterfüllung gaben sie ihr Leben dahin für König, Kaiser und Vaterland. Das Gedächtnis ihrer Taten und ihres Heldentodes soll unauslöschlich in deutschen Herzen brennen. Das Reich muss uns doch bleiben. - Das Reich muss uns doch bleiben ist doch aus dem Lutherlied, oder?“

Nicole schaut sich eine andere Stelle des Kriegerdenkmals an und sagt zu den anderen, die jetzt zu ihr kommen:

„Bei mir hier steht am Ende ein biblisches Wort“. Sie liest allen vor: „1.WK...Tapfer kämpfend...auf blutiger Walstatt...in Erfüllung ihres Fahneneides...für die Ehre des deutschen Volkes... und dann: Sei getreu bis an den Tod. So will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Jakub räuspert sich: „Das ist Missbrauch von biblischen Trostworten. Matthias, wo steht das Wort in der Bibel?“, fragt Jakob seinen Freund.

Matthias lacht einen Moment. „Normalerweise würde ich sagen, der Spruch befindet sich auf vielen Urkunden von Taufen, Konfirmationen und Trauungen. Der Vers ist Teil des Predigttextes für Sonntag. Ein Text aus der Offenbarung und mit schwerem Erbe. Ich dachte, mit euch komme ich vielleicht auf einen Weg, diesen Text zu entfalten. Auf jeden Fall ist die

Treue bis in den Tod keine Kriegsmetaphorik. In der Offenbarung sollen Christen in Smyrna gewaltlos und mit Glaubensmut standhaft bleiben. Also nix mit Heldentod.“

„Matthias“, fragt Tereza nach, „geht es nicht einfach um Durchhalten, nicht aufgeben, sich nicht verbiegen lassen, dazu stehen, dass nicht der Kaiser oder irgend ein anderer Mensch und Führer Gott ist, sondern Christus, der ist Anfang und Ende und sonst eben nichts und niemand.“

Nicole betrachtet noch einmal die bedrohlichen Soldatenköpfe und sagt: „Matthias, ich würde mich in der Predigt mehr mit den Frauen solidarisieren, die beharrlich und standhaft für ihre Rechte und ihren Glauben eintreten.“

„Ihr habt das doch auch verfolgt“, meint Tereza. „Die Christin Asia Bibi saß jahrelang wegen angeblicher Gotteslästerung in Pakistan im Gefängnis. Die sogenannten gläubigen Muslime protestierten tagelang, als Asia Bibi freigesprochen wurde. Das dürfte also wie bei den Christen in Smyrna sein. Der Staat hilft nicht, die vorherrschende Glaubensgemeinschaft, in diesem Fall Juden, werden zum Mob. Diesen Mut von Asia Bibi bewundere ich.“

„Wie kann man denn erklären“, fragt Jakob Matthias, „dass sich die jüdische Gemeinschaft und die römische Mehrheitsgesellschaft so aggressiv gegen die Christen in Smyrna verhielten? Bleib treu bis in den Tod, das klingt ja nicht gerade harmlos.“

Matthias winkt den anderen, dass sie sich schon langsam Richtung Auto bewegen sollten und versucht im Gespräch mit Jakob den Vergleich etwas zu hinterfragen:

„Also, ich habe gelesen, dass Smyrna eine ansehnliche jüdische Gemeinde hatte. Eine jüdische Frau namens Rufina trug damals dort den sonst nur Männern vorbehaltenen Titel „Synagogenvorsteher“. Juden besaßen in Kleinasien wichtige Privilegien und mussten in keinem Fall Opfergaben für den Kaiser darbringen. Das weißt du ja alles selbst. Die Kontroverse mit den Christen, die früher teilweise der jüdischen Gemeinde angehört hatten, entzündete sich natürlich an dem Bekenntnis zu Jesus als dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Denkbar ist, dass der Glaubenskonflikt mit der Judenschaft zum Konflikt mit dem Magistrat führte. Und in dieser gespannten Situation, in der die Behörden Unruhestifter, christliche Missionstreibende und Verweigerer des Kaiserkultes rasch ins Gefängnis warfen, hörten die Christen in Smyrna auf der einen Seite die liebevolle Zusage: Fürchtet euch nicht. Christus steht euch bei, weil er im Leid seine Kraft entfaltet. Christus wird die Leidenden mit dem Lorbeerkranz auszeichnen, wie er selbst mit der Auferstehung ausgezeichnet wurde. Das ist die schöne und tröstliche Seite. Auf der anderen Seite – und damit komme ich bei meiner Predigtvorbereitung überhaupt nicht klar – wagte der Judenchrist Johannes in seiner Offenbarung eine furchtbare Generalaussage über die jüdische Versammlung. Sie sei nicht die Versammlung des einen und einzigen Gottes, wie es in der Tora heißt, sondern sie sei die Versammlung des Satans. Was sagst Du, Jakob, kann ich nach einer so langen Hassgeschichte gegen jüdisches Leben im christlichen Abendland diesen Predigttext überhaupt der Gemeinde vorlesen?“

Auf dem letzten Stück des Weges werden die beiden von den Frauen eingeholt.

„Wir wollen noch eine Besonderheit in Leipzig anschauen“, informiert Nicole die anderen, „bevor wir zur Thomaskirche gehen. Am 9. und 10. November 1938 wurden vier Synagogen in Leipzig zerstört. Lasst uns noch für einen Abstecher zu der großen Gemeindesynagoge fahren. Zur Thomaskirche sind es nur ein paar Schritte.“

Sie fahren wieder etwa 12 Minuten mit dem Auto Richtung Innenstadt und stellen den Wagen in der Gottschedstraße ab.

„Was ist das für ein Platz“, fragt Tereza überrascht, als sie auf eine Ansammlung von 140 Stühlen trifft, die geordnet in Reihen unverrückbar stehen. Sie läuft einmal den Umriss

entlang und schaut von allen Seiten auf dieses eindrucksvolle Kunstwerk im Schatten eines Plattenbaus.

„War das hier die große Gemeindesynagoge?“ fragt Jakob neugierig umherlaufend.
„Seit wann gibt es dieses Mahnmal?“

„Früher war hier nur ein Stein. Seit 2001 stehen die Bronzestühle auf der Grundfläche des zerstörten Synagogengebäudes. Bei Stadtführungen versuche ich diesen Ort immer mitzunehmen. Kommt, lasst uns doch einen Moment hinsetzen, bevor die Sonne untergeht.“

„Schaut, es liegen auf einigen Stühlen Blumen. Ein schönes Zeichen. Vermutlich noch von letztem Freitag“ bemerkt Tereza.

Nach einer Schweigezeit sagt Matthias: „Es ist die furchtbare Wirkungsgeschichte von ‚Synagoge des Satans‘, die mich in meiner Predigtvorbereitung lähmt. Jesus lehrte, die Feinde zu lieben. Paulus konnte das auch so sagen. Aber diese Worte des Hasses verderben das Evangelium, verderben auch nachhaltig das Verhältnis zur jüdischen Gemeinde. Darf man Texte in der Bibel streichen?“

„Einen Text streichen ist ein äußerlicher Akt. Schlimmer ist, wenn der Inhalt in den Menschen wohnt“, meint Jakob und fährt fort: „Die Worte, die als Tröstung für die fast sterbende kleine christliche Gemeinde in Smyrna geschrieben wurden, dienten später zum Wecken und zur Rechtfertigung des Hasses gegenüber Juden und Andersgläubigen. In der Tschechischen Republik sind es heute andere Minderheiten, die verachtet und teilweise verfolgt werden – die Roma, die oft nicht mit eigenem Namen, sondern Zigeuner genannt werden, Muslime, Flüchtlinge und im Bereich der Kirchen auch die Menschen mit anderer sexueller Orientierung. Im Denken und Urteilen der Menschen liegt das Abgründige.“

„Ich finde“, widerspricht Teresa Jakob, „dass biblische Texte dazu anleiten müssen, uns mit denen zu solidarisieren, die verfolgt, missachtet oder ausgeschlossen werden, wie zum Beispiel arme Menschen. Und deshalb kann der Text von mir aus gestrichen werden.“

Matthias schaut auf seine Uhr: „Kommt, es wird Zeit“. Er fordert die Freunde auf, sich mit ihm zur Thomaskirche aufzumachen. Als sie in den Bankreihen der Kirche Platz genommen haben, fällt Matthias Blick auf den Programmzettel. Es erklingt die Bachkantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“. Es folgt eine Motette von Johann Christoph Bach. Es ist eine Vertonung von Offenbarung 2,10. Wie anders hört es sich an, wenn der Motettenchor singt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Sei getreu. Sei getreu.“

Diese tröstliche Musik verbindet die Freunde, die sich bald darauf am Bahnhof wieder verabschieden müssen. Tereza und Jakob wollen weiter nach Berlin fahren und dort andere Freunde treffen, um am Dienstag an einer ökumenischen Veranstaltung im Martin-Niemöller-Haus teilzunehmen.

Noch in der Nacht erreicht Nicole und Matthias eine Nachricht von ihren Freunden aus Berlin. Die E-Mail lautet:

„Haben eine Predigt bei Freunden zu Offenbarung 2 gefunden, gehalten 1994 hier in Dahlem von einem Pfarrer Karnetzki. Wir schreiben Dir, Matthias, zwei Gedanken aus der Predigt auf. Vielleicht willst du sie verwenden.

1. ‚Erst sehr langsam und spät haben wir begriffen, dass es ein falscher Trost ist, wenn die frühe Christenheit Kränkung mit Kränkung beantwortete, Verletzung mit neuer Verletzung. Erst langsam begreifen wir, wie der falsche Trost durch die Jahrhunderte – bis zu uns hin – die Herzen getötet hat...‘

2. Passage: ‚Jetzt ist die Gefahr groß, dass wir uns in wechselseitigem Urteilen verhärten und in gegenseitigem Verurteilen verschließen. Die Gefahr ist groß, dass wir uns gegenseitig abschreiben, wenn wir ganz genau zu wissen glauben, was vom Bösen ist....Wie schwer tun wir uns, aufeinander zu hören und unsere Unterschiedlichkeit gelten zu lassen.‘

Liebe Nicole, lieber Matthias, das war eine großartige Zeit mit Euch heute in Leipzig. Wir haben bei den Freunden gehört, dass der Text aus der Offenbarung ab dem neuen Kirchenjahr nicht mehr in evangelischen Kirchen gepredigt wird. Vielleicht ist die Beerdigung eines solchen Textes erst einmal richtig.

In herzlicher Verbundenheit - Bůh vm Źehnej (Bu wam tschenei, Gott segne euch).“

Amen.